



Warum ich, HERR?

„Wie lange willst du nicht von mir wegblicken, nicht von mir ablassen, bis ich meinen Speichel verschlucke? Habe ich gesündigt, was tat ich dir an, du Beobachter der Menschen? Warum hast du mich dir zum Angriffspunkt gesetzt, daß ich mir selbst zur Last geworden bin?“ (Hiob 7,19.20).

Eine unbekannte Frage?

„Warum ich, HERR?“ Hast du Gott diese Frage auch schon einmal gestellt? Geben wir ruhig zu, daß wir alle diese Frage bei der einen oder anderen Gelegenheit geäu-

Ist Gott gerecht, wenn Er Leiden schickt?

„Warum ich, HERR?“ ist in Wirklichkeit Teil einer weit umfassenderen Frage, um die im Buch Hiob gerungen wird. Wie kann ein guter Gott der Liebe und der Erbarmungen, der zugleich allwissend und allmächtig ist, Leiden zulassen, insbesondere die Leiden un-

schuldiger und gerechter Menschen? Ist das kennzeichnend für einen gerechten Gott? Wir nennen die Rechtfertigung der Güte und Allmacht Gottes im Licht solch scheinbarer Widersprüche eine Theodizee. In



ßert haben (oder zumindest gedacht haben), besonders in Zeiten, wo wir unter schwerstem Druck standen oder starken Schmerzen ausgesetzt waren. Vor mehr als dreitausend Jahren gab es einen Mann namens Hiob, der, als großes Leid ihn traf, Gott diese Frage stellte. Und Gott antwortete ihm. Die Antwort Gottes wird in dem alttestamentlichen Buch Hiob berichtet, das zu unserem Nutzen geschrieben worden ist (vgl. Röm 15,4). Laßt uns die alte Geschichte Hiobs überdenken und die Antwort Gottes sorgfältig untersuchen, um zu sehen, wie sie sich auf unser heutiges Fragen „Warum ich, HERR?“ anwenden läßt.

diesem Sinn ist das Buch Hiob eine Theodizee, eine Verteidigung Gottes trotz der Leiden des armen, unschuldigen Hiob.

Gründe für Leiden

Der besondere Aspekt des Leidens, um den es in diesem Buch geht, ist der Zweck von Leiden für einen Gläubigen. Eine vollständige Beantwortung, die alle Einzelpunkte des breitgefächerten Problems der Leiden abdeckt, ist jedoch nicht die Absicht dieses Bibelbuchs. Wir sehen bei Hiob, daß Gott Leiden zuläßt, um Seinen guten Vorsatz in un-

Warum ich, HERR?

serem Leben auszuführen. Aber auch in dieser Hinsicht bietet das Buch keine erschöpfende Behandlung der vielen Wege, auf denen Gott Leiden zu unserem Guten benutzt. Dennoch ergeben sich aus einem kurzen Studium des Buches Hiob drei deutliche Antworten auf die Frage „Warum ich, HERR?“

Der erste Grund für Leiden

Der erste und augenscheinlichste Grund für die Leiden Hiobs lag für Gott darin, *den Glauben Hiobs zu prüfen*. Die Bibel lehrt, daß Gott das Vertrauen (den Glauben) der Gläubigen prüft, um dessen Echtheit zu erweisen. In 1. Petrus 1,7 lesen wir, daß ein bewährter Glaube weit wertvoller ist als Gold und zu Gottes Lobpreis, Herrlichkeit und Ehre gereicht. Wenn Gott unseren Glauben



prüft, ist das so, wie wenn ein Vater den Charakter seines jungen Sohnes dadurch erprobt, daß er ihn schon im häuslichen Leben nicht immer nur spielen läßt, sondern

ihm auch Aufgaben stellt, die ihm gewisse Belastungen abverlangen. Wie freut sich der Vater, wenn er entdeckt, daß sein Sohn sich auch unter schwierigen Umständen korrekt verhält.

In den ersten beiden Kapiteln des Buches sehen wir, daß Gott Umstände erlaubt, die den Glauben Hiobs hart erprobten. Zu Beginn von Kapitel 1 war Hiob ein Mann, der großen Reichtum, Einfluß und einen hervorragenden Glauben hatte. Gottes Beurteilung dazu finden wir in Kapitel 1,1: „Untadelig und rechtschaffen und gottesfürchtig und das Böse meidend“. Könnte Gott unse-

ren Glauben und Charakter auch so beurteilen?

Die Unglücke

Wenn wir der Geschichte Hiobs weiter folgen, sehen wir zwei gewaltige Unglückswellen unerwartet über den Patriarchen hereinbrechen, und er ringt darum, sein Vertrauen zu bewahren. Bei der ersten Welle verliert er alle seine Kinder und seinen ganzen Besitz. Bedenke das Ausmaß eines solchen Verlusts! Verglichen damit, sind viele unserer „Warum ich?“-Ausbrüche völlig fehl am Platz. Trotz eines so tragischen Verlusts erkennt Hiob die Wahrheit an, daß wir alles, was wir in diesem Leben haben, nur aus Gottes gnädiger Hand empfangen. Er betete Gott an und sprach: „Der HERR hat gegeben, und der HERR hat genommen, der Name des HERRN sei gepriesen“ (Hiob 1,20.21). Die Diagnose des Glaubens Hiobs nach dieser ersten Welle der Trübsal beschreibt Vers 22: „Bei diesem allem sündigte Hiob nicht und schrieb Gott nichts Ungeheimes zu.“

Die zweite Unglückswelle kam noch näher an sein Heim heran. Sein eigener Körper wurde heimgesucht. Böse Geschwüre bedeckten ihn (2,7). Seine Haut war verkruftet, und austretendes Serum zog Würmer an (7,5). Fieber und heftige Schmerzen ließen nicht nach (2,13; 30,17.30).

Was für ein Vertrauen auf Gott würde man an uns sehen unter solch schrecklichen Bedingungen? Die Antwort Hiobs konnte nur aus einem tiefgewurzelten Gottvertrauen kommen: „Wir sollten das Gute von Gott annehmen, und das Böse sollten wir nicht auch annehmen?“ Wiederum lautet Gottes Diagnose zu dem geprüften Glauben Seines Knechtes:

„Bei diesem allem sündigte Hiob nicht mit seinen Lippen“ (Kap. 2,10).



Ein weiterer Grund für Leiden

Aber Gott hatte bei der Zulassung der Leiden Hiobs mehr im Sinn, als nur eine Diagnose seines Glaubens zu erstellen. Er wollte *Hiob in seinem Glauben weiterführen*. Jawohl, sogar der Glaube des geduldigen Hiob bedurfte der Reife. Während Hiob in der schweren Prüfung Gott nicht verleugnete, stellt er doch die Frage: „Warum ich, HERR?“ (7,19.20). Und die Kapitel 3–31 zeigen tatsächlich, daß die sich immer wiederholenden Er widerungen Hiobs gegenüber den Ratschlägen seiner Freunde sich im wesentlichen um die eine Frage drehen: „Warum ich?“

Hiob konnte nicht verstehen, warum Gott das alles über ihn kommen ließ. Wußte Gott wirklich, was Er tat? Eliphaz, Bildad und Zophar dachten, sie wüßten es. Ihre Logik war einfach. „Alles Leiden ist die Folge von Sünde. Hiob hat zu leiden; deshalb hat er gesündigt.“ Aber Hiob beteuerte standhaft seine Unschuld. In diesem Punkt hatte Hiob recht und nicht seine Ratgeber. Deshalb mußten sie, und nicht Hiob, am Schluß Opfer darbringen (42,7–9). Aber Hiob war im Unrecht, weil er Gottes Wege in Frage stellte und wegen seiner „Warum ich“-Haltung. Das ist der Bereich, in dem Hiobs Glaube noch wachsen mußte – und unserer auch!

Ein weiterer Ratgeber

In den Kapiteln 32–37 kommt Elihu zu Wort, ein vierter Ratgeber, der der Wahrheit nä-

herkommt als die ersten drei. Er stellt Hiob vor, daß Gott ihn erzieht und daß er sich Ihm unterwerfen solle, statt Ihn in Frage zu stellen. Offensichtlich benutzte Gott den Elihu, um Seine eigene Antwort an Hiob vorzubereiten. Es ist beachtenswert, daß Elihu am Schluß keine Opfer zu bringen brauchte, und auch, daß Hiob den Reden Elihus schweigend zuhörte.

Gott hat das letzte Wort

Schließlich sprach Gott Hiob direkt an. Und Gottes Antwort nahm ihm den Wind aus den Segeln! Durch eine Reihe von Fragen vermittelte Gott seinem Knecht einen flüchtigen Eindruck von Seinem unendlichen Wissen und Seiner unendlichen Macht.

„Willst du gar mein Recht zunichte machen, mich verdammen, damit du gerecht seiest?

Oder hast du einen Arm wie Gott, und kannst du donnern mit einer Stimme wie er? Schmücke dich doch mit Erhabenheit und Hoheit, und kleide dich in Pracht und Majestät!“ (Hiob 40,3-5).

Doch die Antwort Hiobs war schön und ein deutlicher Beweis für den Fortschritt in seinem Glauben. Siehe Hiob 42,1–6!

Hiob erkannte seine Bedeutungslosigkeit und Unwissenheit an. Er zog sein früheres „Warum ich?“-Fragen zurück und bereute seine verkehrte Haltung. Es ging ihm auf, daß Gott das Ganze sah und alles in der Hand hatte, auch Hiobs Unglück. Demütig beugte er sich unter Gottes Hand in der Erwartung weiterer Belehrung. In seinem Glauben hatte er

*Ein Christ, der wächst,
lernt, sich der Hand
Gottes
demütig zu unterwerfen
und Seinen unerforschli-
chen Wegen zu vertrauen.*

Warum ich, HERR?

einen gewaltigen Wachstumsschritt vollzogen.

Was können wir daraus lernen?

Gott möchte auch uns in unserem Glauben weiterführen. „Warum ich, HERR?“ ist keine Lästerung, aber immerhin ein Zeichen von Unreife. Tatsächlich deutet diese Frage darauf hin, daß wir uns in unserer Selbstgerechtigkeit und unserem Stolz, wenn auch unbewußt, verletzt fühlen. Die Wege Gottes in unserem Leben von einer nicht unterwürfigen Haltung aus in Frage zu stellen oder überhaupt zu denken, Gott sei ungerecht oder wisse nicht eigentlich, was Er tue, verrät im Grunde die Sünde des Stolzes. Dahinter verbirgt sich ein Glaube, der noch wachsen und reifen muß, um zu erkennen, wer Gott wirklich ist. In Zeiten, wo das Leben ruhig verläuft, fühlen wir uns oft selbst-zufrieden und verurteilen andere. Paradoxerweise sind es gerade Lebenslagen, die uns „Warum ich, HERR?“ fragen lassen, wo sich falsche Einstellungen zu ändern beginnen. Ein Christ, der wächst, lernt, sich der Hand Gottes demütig zu unterwerfen und Seinen unerforschlichen Wegen zu vertrauen. Wächst Dein Glaube?

Ein dritter Grund für Leiden

Gottes Absicht in den Leiden Hiobs lag auch darin, *den Glauben Hiobs sichtbar zu machen*. Hiob war Gottes Aushängeschild Nr. 1 – nicht nur für die Menschen auf der Erde, sondern ebenso vor den Augen himmlischer Wesen. In Hiob 1,6–8 und 2,1–3 wird es aus den Fragen Gottes an Satan ganz deutlich, daß der Glaube Hiobs vor der unsichtbaren Welt offenbar war. Obwohl sein Glaube nicht vollkommen war und sich in einem Prozeß der Entwicklung befand, erfreute sich doch

Gott daran, auf den Glauben Seines Knechtes hinzuweisen.

Kann Gott an der Entfaltung unseres Glaubens Freude finden? Die Tatsache, daß Scharen von Engeln (gute und schlechte) das Zeugnis unseres Glaubens beobachten, sollte uns zu mehr Festigkeit in einem christlichen Wandel motivieren. Denken wir daran, daß Satan „der Verkläger“ der Brüder genannt wird (siehe Sach 3,1 und Offb 12,10). Unglücklicherweise entdeckt der Feind unserer Seelen in unserem Leben gewöhnlich Beweise genug, auf die er seine Anklagen stützen kann.

Gott behält alles in der Hand

Es ist tröstlich zu wissen, daß im Blick auf das Offenbarwerden unseres Glaubens Gott nie eine Lage zulassen wird, in der unsere Leiden so groß werden, daß unser Glaube scheitern müßte. Wir wollen beachten, daß Gott Grenzen setzt, wie weit Satan gehen darf, den Schmelztiegel des Lebens Hiobs anzuheizen (1,12; 2,6). In 1. Korinther 10,13 lesen wir, daß Gott Erprobungen über unser Vermögen hinaus nicht zulassen wird. Der schützende Zaun, der Hiob umgab (1,10), umgibt auch uns gleicherweise. Er wird nur dann niedriger angesetzt, wenn wir stark genug sind, die Lage zu bewältigen.

Das letzte Kapitel des Buches zeigt die ergreifende Wiederherstellung Hiobs. Die Absichten Gottes in den Leiden Seines Knechtes waren erreicht, und nun überströmten ihn die göttlichen Segnungen. Auch wir werden solche bleibenden Segnungen Gottes in unserem Leben kennenlernen, wenn wir die Antwort Gottes auf die Frage „Warum ich, HERR?“ verstehen.

David R. Reid





Biblische Begriffe

Die Erläuterungen, die wir unter dieser Überschrift den Lesern vorstellen, haben nicht das Ziel, eine „theologische“ Deutung zu geben, sondern sollen einfach Begriffe, die heute vielleicht anders verstanden werden oder auch ungebräuchlich geworden sind, erklären. Dabei möchten wir jeweils auf ihren Gebrauch im Zusammenhang der Heiligen Schrift eingehen. Dies kann natürlich kaum in erschöpfender Weise geschehen, könnte aber vielleicht dazu dienen, Denkanstöße für unsere Praxis als Christen zu geben.

Geheimnis

Im Alten Testament findet man das Wort „Geheimnis“ als Übersetzung des hebräischen *sot* (so in Ps 25,14 und Amos 3,7); das hebräische Wort wird an anderen Stellen übersetzt als „Rat“ (Hiob 15,8), „geheimer Rat“ (1. Mo 49,6; Ps 64,2), „vertrauter Umgang“ (Ps 55,14). Das deutet darauf hin, daß es sich um „vertrauliche Mitteilung“ oder auch einfach „vertrauliches Zusammensein und Gespräch“ handelt. Nicht jeder erfährt etwas davon, es bleibt unter denen, die dieses besondere Verhältnis miteinander haben.

Wenn es um Dinge geht, die Gott einem Menschen mitteilt, dann „offenbart“ Er sie. Sie würden einem Menschen ohne solche Offenbarung für immer verborgen bleiben. Dies ist schon im Alten Testament so, und wir lesen davon, daß Gott durch Seine Propheten Mitteilungen macht: „Denn der Herr, HERR, tut nichts, es sei denn, daß er sein Geheimnis seinen Knechten, den Propheten, offenbart habe“ (Amos 3,7). Die tiefe Bedeutung der Mitteilungen aber war auch diesen Propheten nicht völlig klar, denn Petrus schreibt: „Über welche Errettung Propheten nachsuchten und nachforschten, die von der Gnade gegen euch geweissagt haben, forschend, auf welche oder welcherlei Zeit der Geist Christi, der in ihnen war, hindeutete, als er von den Leiden, die auf Christus kommen sollten, und von den

Herrlichkeiten danach zuvor zeugte; welchen es geoffenbart wurde, daß sie nicht für sich selbst, sondern für euch die Dinge bedienten ...“ (1. Pet 1,10–12).

Im Neuen Testament hat es Gott nun gefallen, Seine Geheimnisse durch Offenbarung „seinen heiligen Aposteln und Propheten“ bekanntzumachen. Sie waren, wie der Apostel Paulus es schreibt, „Diener Christi und Verwalter der Geheimnisse Gottes“ (1. Kor 4,1). Wir dürfen als Gläubige durch den Dienst der Apostel und Propheten im Wort Gottes nun diese Geheimnisse kennenlernen – durch den Glauben. So wie jemand ein ihm nicht bekanntes Geschenkpaket öffnet und das „Geheimnis“ entdeckt, so sind uns in der Heiligen Schrift Gottes Geheimnisse „entfaltet“: wir müssen unsere Bibel allerdings öffnen und uns durch den Heiligen Geist einführen und belehren lassen (vgl. Joh 16,13–15).

Vielleicht ist es hilfreich, die verschiedenen Geheimnisse, die im Neuen Testament genannt werden, nach bestimmten Gesichtspunkten zusammenzustellen. Wir finden

1. Geheimnisse, die mit der Person des Herrn Jesus Christus, Seiner Herrlichkeit und mit Seiner Versammlung zu tun haben
2. Geheimnisse, die mit den Wegen Gottes mit dieser Erde zu tun haben